

„Er hat ihn aber nachher doch geholt,“ sagte Fräulein Friße, „im Rosental bei Leipzig.“

4. Franz.

Nach der Rückkehr meiner Eltern aus dem Bade war die Mutter mit einer Dame bekannt geworden, welche sich mittlerweile auf dem eine Viertelstunde weiter aufwärts gelegenen Schmidtschen Weinberge — demselben, den wir früher innegehabt — eingemietet hatte, um für einige Monate Landluft zu genießen und Eselsmilch zu trinken. Krank und trostbedürftig, wie sie war, lebte sie hier in ziemlicher Verlassenheit, da sie ohne alle Bekannte in den Bergen war und von den Ihrigen nur ein kleines Töchterchen im Alter meiner Schwester bei sich hatte, während ihre beiden Söhne durch die Schule, und ihr Mann, ein Dresdener Beamter, durch seine Geschäfte an die Stadt gebunden blieben. Inzwischen war doch Fräulein Lore, die Freundin aller Hilfsbedürftigen, wahrscheinlich auf Sanitätswegen mit ihr bekannt geworden, hatte sie sehr krank gefunden und meine Mutter für sie interessiert, welche sie ihrerseits nun auch aufsuchte, um ihre Dienste und jede Hilfe anzubieten, deren sie etwa bedürftig sein möchte. Die Mutter ward mit solcher Freude aufgenommen, daß sie ihre Besuche von jetzt an täglich wiederholte, das ganz vereinsamte Töchterchen aber, namens Marie, auf den besondern Wunsch der Kranken soviel als möglich in unser Haus zog.

Marielchen Kriegel war sehr niedlich. Sie sah aus wie Milch und Blut, hatte wundervolle Kornblumblaue Augen, dunkles Haar und ein gar fröhliches Gemüt. Als